

Universität zu Köln
Institut für Kunst und Kunsttheorie
Seminar: Kunstpädagogische Positionen (Master)
Dozent: Prof. Dr. Torsten Meyer
Studentin: Ksenia Sytschew
Matrikelnummer: 5827400
Reenactment Podiumsdiskussion

Literatur:

Sabisch, Andrea: Aufzeichnung und ästhetische Erfahrung. In: Karl-Josef Pazzini; Andrea Sabisch; Wolfgang Legner; Torsten Meyer (Hrsg.): *Kunstpädagogische Positionen*, Bd. 20, Hamburg 2009.

Statement von Andrea Sabisch:

Mein Name ist Andrea Sabisch und ich gebe heute ein kurzes Statement zum Thema „Aufzeichnung und Ästhetische Erfahrung“ ab.

Die aktuelle deutsche Kunstpädagogik zeichnet sich durch eine Vielfalt der Positionen aus. Es gibt jedoch einen Begriff, den fast alle Forschenden und Schreibenden in der Kunstpädagogik als eine zentrale Kategorie thematisieren. Dieser Begriff lautet „ästhetischen Erfahrung“. Georg Peez formuliert den Bezug zur ästhetischen Erfahrung sogar als einen Konsens im Fach der Kunstpädagogik, der eine zentrale Voraussetzung ästhetischer Bildungsprozesse darstelle. Dieser Begriff taucht nicht nur in zentralen Schulplänen verschiedener Jahrgangsstufen auf, sondern wird auch in gegenwärtigen kunst-, kulturpädagogischen und bildungstheoretischen Diskursen verwendet.

Doch was bedeutet der Begriff „ästhetische Erfahrung“?

Mit dieser Frage recherchierte ich für meine Doktorarbeit nach kunstpädagogischen Facetten und Kontexten des Begriffs „ästhetische Erfahrung“, um das kunstpädagogische Feld seit den 70er Jahren zu sichten. Das Ergebnis meiner Recherche bestand darin, dass die Spannweite des Begriffs sowohl Produktions- als auch Rezeptionsprozesse umfasste – also, sinnliche wie reflektorische, bewusste wie unbewusste, materielle wie imaginäre, produkt- wie prozesshafte Aspekte. Somit konnte ich keinen Konsens in einer begrifflichen Engführung finden, dafür aber einen Konsens in der Notwendigkeit der Verwendung des Begriffs. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht in der affektiv aufgeladenen Behandlung des Begriffes. „Ästhetische Erfahrung“ fundiert in der Regel als Platzhalter oder eher gesagt als Chiffre für etwas Unsagbares. Meine Aufgabe für die Doktorarbeit sah ich in einer Annäherung an dieses

geheimnisvolle Phänomen des Unsagbaren und zwar in Form einer qualitativen empirischen Forschung.

Doch woran lässt sich ästhetische Erfahrung festmachen? Kann man sie vielleicht auch messen?

Meine Hypothese dafür lautet, dass Erfahrung sich im Medium der Schrift dokumentieren lässt, denn Aufzeichnungen sind keine zufälligen Spuren, sondern eine schriftliche Antwort auf allerlei Reize, die einen Mensch treffen können. Somit kann, meiner Meinung nach, eine Annäherung an die möglicherweise stattgefunden ästhetische Erfahrung durch die Beschäftigung mit Aufzeichnungen stattfinden.

Daraus resultiert sich die Forschungsfrage, die ich mir im Rahmen dieses Projektes stelle:

„Inwiefern reflektieren Aufzeichnungen (die unsichtbaren) ästhetischen Erfahrungen?“

Als Ergebnis meiner Arbeit habe ich vier Funktionen von Aufzeichnungen als Maßstab ästhetischer Erfahrung herausgearbeitet, auf die ich gerne in Verlauf der folgenden Diskussion eingehen kann.

Als Abschlusswort möchte ich noch kurz auf die Relevanz des Aufzeichnens als Praxis des Antwortens für den Kunstunterricht eingehen. Diese Methode ist eine subjektorientierte Veröffentlichungsstrategie, die individuelle Bildung auslöst, Erfahrungen generiert und organisiert. Der Blick wird auf die Lernenden und ihre eigenen selbst organisierten Prozesse gelenkt, wobei die Bildung des Selbst im Zentrum steht. Was kann wichtiger als das sein? Vor allem für SuS, die sich in einem ständigen Entwicklungsprozess befinden. Meiner Meinung nach, gar nichts. Und genau das kann der Kunstunterricht leisten!

Danke schön!